

Herr W. Häntzschel spricht über neue Aufschlüsse an der Lausitzer Hauptverwerfung bei Hohnstein (Sächs. Schweiz).

Der Vortragende gibt zunächst einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung unserer Kenntnisse von der Hohnsteiner Überschiebung (vgl. W. Bergt, Abh. d. Isis, 1900, S. 37).

Durch die Anlage der Wartenberg- und Mühlbergstraße sind in den letzten Jahren westlich Hohnstein neue Aufschlüsse entstanden, die genauere Einblicke in die petrographischen, tektonischen und stratigraphischen Verhältnisse des Überschiebungsgebietes gestatten. An beiden Straßen wechsellagern Kreidesandsteine mit Konglomeraten, die Quarze, jurassische Kalke und Brauneisen als Gerölle führen. Die längs der ganzen Lausitzer Hauptverwerfung auftretenden bekannten Druckerscheinungen im Granit und Sandstein (Zerklüftung, Zerrüttung, Druckspalten und Rutschflächen) sind auch hier zu beobachten. Die Überschiebung selbst ist in einem Ansnitt an der Wartenbergstraße aufgeschlossen und läßt die Überlagerung des Quadersandsteins durch den Granit gut erkennen.

Die Kreidesandsteine in der „Wende“ der Mühlbergstraße lieferten eine reiche Fauna. Paläontologische und petrographische Gesichtspunkte sprechen dafür, daß mittelturoner Brongniarti-Quader vorliegt. Emporgeschleppte cenomane Schichten sind nicht nachzuweisen. Die Hohnsteiner Konglomerate, wie vielleicht auch das Auftreten von *Ostrea diluviana* und *Callianassa antiqua*, sind eine Stütze der von Beck und Foerster geäußerten Ansicht, daß das Ufer des Kreidemeeres im Turon nicht weit nordöstlich der Lausitzer Hauptverwerfung anzunehmen ist. (Eine eingehende Beschreibung der Aufschlüsse wird im N. Jahrb. f. Min. B. Beil. Bd. (1927) veröffentlicht.)

Herr G. Schönfeld † berichtet über Aufschlüsse im Braunkohlenwerk Böhlen bei Leipzig.

Das Deckgebirge (ca. 30 m) besteht aus Diluvialschichten, in denen die älteste Glazialflora Sachsens gefunden wurde (vgl. Grahmann, R.: Über pflanzenführende Diluvialtone in Nordwestsachsen, Z. D. Geol. Ges. 76, 1924, S. 138), und mitteloligozänen Stubbensanden, Tonen und glaukonitführenden Meeressanden (mit Phosphoritgeoden, Muscheln und Zähnen). Das darunterliegende, 4—5 m mächtige oligozäne Oberflöz zeigt keine Störungen. Im Hangendsten treten Gipsausblühungen auf. Holzkohle (von *Pinus*) wurde beobachtet. Von besonderem Interesse ist ein Stubbenhorizont, dessen Stämme bei 1—2 m Durchmesser $\frac{1}{2}$ —1 m hervorragen. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Stämmen betragen 8—10 m. Die Stubben sind außen braun und kohlig, innen grau und zum Teil verkieselt. Die Verteilung der lignitischen und verkieselten Partien ist ungleichmäßig, da radiäre und quere Ribbildung in den Stämmen die Diffusion der kieselsäurehaltigen Wässer störte. Wie bei den lebenden Pflanzen diffundierte auch in diesen Stämmen das Wasser durch die Zellwände, sodaß zuerst die Zellwände, danach die Zellinnenräume verkieselten. Nur dicke Stammteile verkieselten, da die dünnen leichter zusammenfielen und von den kieselsäurehaltigen Wässern nicht passiert werden konnten. Die Hölzer wurden zumeist als Nadelhölzer, daneben auch *Palmoxylon* bestimmt. (Belegstücke solcher verkieselter Hölzer wurden dem Museum für Mineralogie überwiesen.)

3. 9. Dezember 1926. Herr K. Wanderer gedenkt der Verdienste des verstorbenen langjährigen Abteilungsvorsitzenden Herrn G. Schönfeld und berichtet über den im Museum für Mineralogie aufgestellten Abguß der 1901 im Carola-Schacht zu Zauckerode gefundenen *Pantelosaurus saxonicus*-Gruppe. (Vgl. Wiss. Beil. des Dresdner Anzeigers Nr. 3, 1926, S. 93—95 u. Geol.-pal. Abh. N. F. Bd. 14, H. 5.)

Herr W. Fischer spricht unter Vorzeigung zahlreicher Bilder und Belegstücke über „Blitzröhren“.

Die Glassande von Guteborn, in denen die vom Dresdner Museum für Mineralogie erworbenen Blitzröhren gefunden wurden, sind durch Windsichtung der den Untergrund bildenden Glimmersande im Miozän entstanden. Die damalige Oberfläche, die einer Dünenlandschaft der Jetztzeit entsprach, ist durch mehrere Braunkohlengruben aufgeschlossen. Durch Senkung des ganzen Gebietes wurde noch im Miozän eine Vermoorung herbeigeführt, als deren Ergebnis das sogenannte Lausitzer Unterflöz anzusehen ist, dessen Braunkohle in nächster Nähe von Guteborn gewonnen wird. Die späteren Zyklen des Keilhackschen Normalprofils des Lausitzer Miozän fehlen bei Guteborn. Die Mächtigkeit des Braunkohlenflözes ist in den Glassandgruben außer-